

## → Die Wendekraft beruht auf einem ganzen Produktivkraftensemble (489–491)

### Das Umschlagen sozial- und weltkapitalistischer Verhältnisse

Nach der schon ein halbes Jahrhundert währenden Boom- und Expansionsphase mündete die Entwicklung, nunmehr auf dem im 21. Jahrhundert erreichten *äußersten*, weltökonomischen Niveau, in einen Wetterumschlag: Zunehmend macht sich eine Rückschlagstendenz, eine Tendenz zur implosive Umkehrung innerhalb der neoliberalen Globalisierung geltend und drängt in Richtung gesellschaftlicher Neuerungen, Richtungsentscheidungen und Umwälzungen. „Der beginnende Rückschlag oder die Implosion der Globalisierung“ wurde bereits im Vorhergehenden, im Anschluss an die Untersuchung der multipolaren Weltsituation, in allgemeinen Grundzügen aufgezeigt: Ganz praktisch tritt {457} an die Stelle der Rhetorik und Praktiken eines freien Welthandels, an Stelle der papiernen Bekenntnisse zur Kooperation in essentiellen Fragen wie etwa dem Klima und der Migration, der Weltwirtschaft und dem Frieden, an Stelle der erhofften Weltinnenpolitik entsprechend der Idee der Vereinten Nationen und der Menschenrechtserklärungen, zunehmend etwas anderes. Aus der bedrängten Situation heraus erwachsen Versuche von eigenen Vorteilsnahmen, protegierende Maßnahmen besonders für „systemrelevante“ Firmen und Produktionen, geostrategische, imperiale Strategien, Boykottversuche und Sanktionserlasse, Währungs- und Wirtschaftskriege gegen konkurrierende oder unliebsame Staaten und andere Wirtschaftszonen.<sup>1</sup>

„Doch was wir derzeit erleben, erscheint im Rückblick als ein kontinuierlicher Prozess schrittweisen Niedergangs, der sich zwar hinzieht, aber umso unerbittlicher durchsetzt. Die Erholung nach gelegentlichen „Reinigungskrisen“ ist das eine, aber die Auflösung einer Verkettung von Langzeittrends, die einander wechselseitig verstärken, wäre etwas ganz anderes“ (Streck 2015: 100). Dazu fällt noch ein: „Alle wichtigen Theoretiker des Kapitalismus (haben) dessen bevorstehendes Ableben vorausgesagt. Das gilt nicht nur für radikale Kritiker wie Marx oder Polanyi, {454} sondern auch für bürgerliche Theoretiker wie Ricardo, Weber, Schumpeter, Sombart und Keynes“ (Streck 2015: 107).

In der jetzigen Situation kommt es allerdings darauf an, das Konzept des historischen „Übergangs“ (Wallerstein 2002) ernst zu nehmen: „Endlich der Weltmarkt“, der „schon die Übergangsbedingung aus ihm selbst enthält“, und die „Krisen“, die zur „Annahme einer neuen geschichtlichen Gestalt“ drängen {458} (MEW 42: 95, 104, 188; Wallerstein/Müller 2010a: 19 ff.), welche sich eben „im Schoße“ des Bestehenden bereits vorbereitet. Es handelt es sich jetzt um die Phase, in der sämtliche, buchstäblich „alle Widersprüche zum Prozess kommen“ (MEW 42: 154). Genauer besehen bietet die Konstellation dieser „Widersprüche“, also der mit- und gegeneinander in Prozess gesetzten, realperspektivischen Praxis- und Prozesszusammenhänge<sup>2</sup> dieses Bild: Es sind die Widersprüche alias Probleme der neoliberal zugerichteten Sozialstaatlichkeit akut, sodann der Widerspruch zwischen der wesentlich selbstbezüglich dimensionierten sozialkapitalistischen Formierung und der Ebene des relativ verselbständigten kapitalistischen Weltsystems, vor allem aber auch der essenzielle,

<sup>1</sup> Eine Spitze dieser Politik ist die Instrumentalisierung „westlicher Werte“, das heißt Propaganda, Sanktionen und Interventionen unter dem Vorwand von Bürger- und Menschenrechten, die zugleich von eigenen Untaten ablenken. Auch die EU beansprucht, wie die USA aufgrund des „Magnitsky Act“, solche globalen Sanktionen unter dem Titel „Global Human Rights Sanctions Regime“ zu verhängen.

<sup>2</sup> Bei der Besprechung von G.H. Mead, im Kapitel „Praxisperspektiven und gesellschaftliche Synthesis“ wurde „Praxisperspektive“ als unerlässliches Element einer konkreten Realitätsauffassung und „sozialanalytischer Grundbegriff“ erläutert.

formationelle Widerspruch zwischen der sozialstaatlichen Praxisformierung als solcher und der sich darin mehr oder weniger latent kristallisierenden Systemalternative.

Die dialektische, praxisanalytische Problemexposition für diese Konfiguration widersprüchlicher Praxis fokussiert damit anders als eher krisentheoretische Ansätze. Diese verweisen vor allem auf ein „Ende der Megamaschine“ (Scheidler 2015), bereiten auf eine „lange und schmerzhafteste Periode kumulativen Verfalls“ des „chronisch funktionsgestörte(n)“ Wirtschafts- und Gesellschaftssystems vor (Streeck 2015: 108) oder erörtern gar einen möglichen „dialektischen Umschlag eines zunehmenden dysfunktionalen und delegitimierten Kapitalismus in den Sozialismus.“ (Radic 2019: 18, 232 ff.). So können aber nur mehr oder weniger einleuchtende sozialkurative Maßnahmen oder transformatorische Szenarien aufgezeigt werden, die sich gerne in Appellationen für Solidarität, Demokratie, Nachhaltigkeit, Frieden und weit ausholende „Erzählungen“ verlieren.

### Die Wendekraft beruht auf einem neuen Produktivkraftensemble

Woher speist sich also die Hoffnung auf eine *praktisch* mögliche positive Wendung? „Optimismus ist ... eine notwendige historische Bedingung“, um „emotionale Kräfte“ freizusetzen, und „Durchbrüche könnten möglich werden, wenn in das Nachdenken und Diskutieren über Alternativen genügend Unterstützung und öffentliche Aufmerksamkeit eingeht (Wallerstein 2002; 2014: 15). Auch aus geschichtlicher Belehrung ist dem zunächst hinzuzufügen: Wenn es die gesuchte, prinzipielle Alternative gibt, beruht deren Freisetzung auf keinem zwingenden Tendenzgesetz zum Höheren hin. Es handelt sich um eine Möglichkeit, über deren Realisierung in einem noch offenen Ringen, an einer gesellschaftsgeschichtlichen Wegscheide, vielleicht im Laufe einiger Jahrzehnte entschieden wird.

Verstrickt ins Unmittelbare und angesichts täglicher Weltnachrichten erscheint die Wende allerdings ferner denn je. Die an diesem Punkt gewöhnlich sofort aufgeworfene Frage gilt den Subjekten oder gesellschaftlichen Kräften, auf die man setzen könnte. Noch vorher wäre allerdings die Frage nach der realen Prozessualität eines formationellen Wandels zu stellen: Das klassische Geschichtsprozessschema von Krise, Revolution und Neubau führt hier in bestimmter Hinsicht in die Irre: Marx hat die Prozessfigur eines prozessualen Übergangs, damals noch für den Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, einmal kurz und klar so beschrieben: „Es ist zu bedenken, dass die neuen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse sich nicht aus *Nichts* entwickeln noch aus der Luft, noch aus dem Schoß der sich selbst setzenden Idee; sondern *innerhalb und gegensätzlich* (Hervorhebung - H. M.) gegen vorhandene Entwicklung der Produktion und überlieferte, traditionelle Eigentumsverhältnisse“ (MEW 42: 203). Der Begriff des „latenzhaltigen Sozialkapitalismus“ versteht sich jetzt ganz in diesem Sinne und bildet die Ausgangsbasis für die im Folgenden angestrebte Transformationsanalytik.

Aus dem ergibt sich erst jetzt auch die Antwort auf die vorherige Frage nach dem „revolutionären Subjekt“: Keine soziale Klasse und politische Bewegung, keine wissenschaftlich-technische Umwälzung oder sonstige wirkmächtige Institutionalität wäre *als solche allein* in der Lage, die nötige Geburtshilfe für das Neue zu leisten. Die spengenden „Produktivkräfte“ (vgl. MEW 13: 9) oder die Potenzialität, die gegen die kapitalistische Formierung und Weltgewalt wirksam aufgeboten werden können, sind weder nur in herkömmlich bestimmten Klassenverhältnissen<sup>3</sup> noch in einem Volkssturm von Einsichtigen und Empörten zu finden. Sie kann nur in einem ganzen Produktivkraftensemble liegen, das heißt einer vorkonfigurierten {459} neuartigen gesellschaftlichen Praxisformierung mitsamt damit assoziierten oder assoziierbaren gesellschaftlichen Subjekten, Ideen und gesellschaftlichen Potenzialen aller Art.

Dem kommt nahe, dass es heute „keine privilegierten Punkte“, etwa „objektive Interessen“ oder vorbestimmte „soziale Agenten“, „für die Freisetzung einer sozialistischen Praxis gibt.“ Die Konstituierung dieser Praxis hänge von einem „Kollektivwillen“ ab, „der mühsam von einer Anzahl ungleicher Punkte konstruiert wird.“ (Mouffe/Laclau 2006: 125 f.) – eine Allianz, die ohne Bezug auf eine konkrete Alternative unkonstruierbar wäre oder haltlos bliebe.

Der Ausweg muss also primär unter Bezugnahme auf eine im Inneren konkreter Gesellschaften wachsende, politisch-ökonomische Gegenkraft und Alterität gesucht werden. Damit wird zugleich ein

---

<sup>3</sup> Die Schwierigkeiten der Fokussierung auf Klassenverhältnisse und Klassenkämpfe reflektiert das „Editorial: Probleme des Klassenkampfes – heute“ (PROKLA-Redaktion 2020). Einen „Crashkurs Klassenanalyse“ bietet Candeias (2021) an.

früher, hoch fliegender Gedanke von Marx epochal entzerrt und geerdet: Dass unter den letztendlich „unerträglichen Mächten“ des Weltkapitalismus die „kommunistische“ Bewegung, die zu einer Begründung der Gesellschaft in einem höheren Modus bewusster Selbsterzeugung und Gemeinschaftlichkeit führt, „empirisch nur als die Tat der herrschenden Völker auf einmal oder gleichzeitig möglich“ (MEW 3: 55) sei. Es hieß, sonst könnte er „nur als eine Lokalität“, das heißt wahrscheinlich nicht auf Dauer existieren.<sup>4</sup>

Die Schlussfolgerung lautet, dass die Frontfrage nach der konkreten Alternative und höheren Zivilisation heute in den Kontext einer konkreten und positiv orientierten, reproduktionstheoretischen und praxiswissenschaftlichen Transformationsforschung transponiert werden muss. Nach allem Bisherigen liegt der erfolgversprechende Ansatz dazu im Bezug auf die „real existierende“ Formierung des latenzhaltigen Sozialkapitalismus.

---

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. **2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage**. Books on Demand, Norderstedt 2021. Auszug von *Passagen* S. 489-491 aus dem Abschnitt: 9.3 *Die Formierung des latenzhaltigen Sozialkapitalismus*, die den begonnenen Rückschlag der neoliberalen Globalisierung und die Frage nach den Kräften einer sozialen Umwälzung betreffen. Stand: 01.06.2021.

**Kontakt zum Autor:** [dr.horst.mueller@t-online.de](mailto:dr.horst.mueller@t-online.de)      **Webseite:** <https://www.praxisphilosophie.de>

**Weitere Informationen zur Publikation:**  
[https://www.praxisphilosophie.de/das\\_konzept\\_praxis\\_im\\_21\\_jhd\\_312.htm](https://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm)

---

<sup>4</sup> Die Geschichte der kubanischen Revolution seit dem Sturz der Batista-Diktatur 1959 bis heute ist ein Experiment solcher „Lokalität“: Seit 1962 haben die USA eine Wirtschaftsblockade verhängt. Seit 1992 wird diese Blockade von der UN-Vollversammlung verurteilt und die Aufhebung aller Sanktionen gefordert. Jetzt wurde eine neue Wirtschaftsstrategie eingeleitet. Ein Sonderheft „Kuba und seine wirtschaftliche und soziale Herausforderung“ gibt Auskunft.